

Die neuen Integrations- und Berufswahlklassen in BL: Wie Flüchtlinge auf der Sek II beschult werden

Von Martin Loppacher

Vertreter des LVHS (Lehrerinnen- und Lehrerverein der Handelsschulen des KV BL) im LVB-Kantonalvorstand

Seit rund einem Jahr gibt es die zweijährigen Integrations- und Berufswahlklassen IBK auch in Baselland. Finanziert über einen Leistungsauftrag des Kantons, führt das Bildungszentrum des Kaufmännischen Verbandes an den Standorten Muttenz und Pratteln momentan zwei Einführungs- und zehn IBK-Klassen.



«Wir können das.»

Ein wenig durfte sich die Lehrerschaft der Berufsvorbereitenden Schule BVS 2 (ehemals DMS 2) und des Schulischen Brückenangebots SBA plus modular an das Wort der deutschen Kanzlerin erinnert fühlen, als im Herbst 2015 bekannt wurde, dass ab Semesterwechsel im Januar 2016 die ersten beiden Einführungsklassen IBK am Standort Muttenz des Bildungszentrums KVBL geführt werden sollten.

Anstieg der Flüchtlingszahlen

Kurz zuvor hatte Basel-Stadt dem Nachbarn auf dem Lande klargemacht, dass diese Aufgabe nicht weiter an Basel delegiert werden könne: Die Kapazitätsgrenze war erreicht und der Zugang für ausserkantonale Schülerinnen und Schüler gestoppt worden.¹ Schnelles Handeln war gefragt, und schon am 18. Januar 2016 starte-

ten die geplanten zwei Einführungsklassen in Muttenz.

Neuland

Aufbau der Strukturen, Einteilung in Klassen, Organisation der Unterrichtsinhalte: Es musste «Neuland» betreten werden², eine Herausforderung für alle Beteiligten. Im Sommer kamen zehn weitere, «reguläre» Klassen und als zusätzlicher Standort das Erli-mattschulhaus in Pratteln hinzu. Innerhalb eines halben Jahres wuchs das Kollegium um rund ein Drittel, die Schülerschaft um rund 150 auf ca. 410 Lernende. Aktuell werden neben sieben Klassen BVS 2, fünf Klassen SBA plus modular, zwei Einführungsklassen, zwei einjährige und acht zweijährige IBK-Klassen geführt.

Zielgruppe

Nicht mehr schulpflichtige Migrantinnen und Migranten im Alter von 16 bis 19 Jahren ohne ausreichende Deutschkenntnisse bilden die Zielgruppe der IBK. Neben Flüchtlingen sind dies auch Jugendliche, die regulär in die Schweiz

eingewandert sind. Voraussetzung ist eine Aufenthaltsbewilligung N, F, B oder C.³

Dementsprechend unsicher ist teilweise die Situation der Lernenden; wer um seine Aufenthaltsberechtigung in der Schweiz fürchten muss, hat den Kopf nicht unbedingt für schulisches Lernen frei. Auch Sorgen um im Herkunftsland verbliebene Familienangehörige und Freunde oder traumatische Erlebnisse auf der Flucht können die Leistungsfähigkeit mindern.

Heterogenität und Klassenbildung

Daneben ergeben die Unterschiede in Bezug auf Herkunft und vorangegangene Schulerfahrungen eine extrem heterogene Zusammensetzung der Schülerschaft. Entsprechend schwierig gestaltet sich die Klassenbildung. Die Bandbreite reicht von traumatisierten Flüchtlingen bis hin zu Jugendlichen, welche in einem europäischen Land die obligatorische Schule abgeschlossen haben, von Lernenden mit Maturaabschluss (inklusive Englisch und

Die Bandbreite reicht von traumatisierten Flüchtlingen bis hin zu Jugendlichen, welche in einem europäischen Land die obligatorische Schule abgeschlossen haben, von Lernenden mit Maturaabschluss bis zu lernschwachen, kaum mit dem lateinischen Alphabet vertrauten Schülerinnen und Schülern.



«Hauptziel des Unterrichts ist der Spracherwerb, deshalb wird der Deutschunterricht von zwei Lehrkräften in Halbklassen geführt, um hier besonders die enormen Niveauunterschiede auffangen zu können.»

Französisch) in arabischen Ländern bis zu lernschwachen, kaum mit dem lateinischen Alphabet vertrauten Schülerinnen und Schülern.

Bislang wurde die Klasseneinteilung ausgehend von einer Mathematikprüfung vorgenommen, bei der Sprachkenntnisse eine untergeordnete Rolle spielten, Bildungserfahrung jedoch sichtbar werden sollte. Zukünftig soll Eintrittsgesprächen eine grössere Bedeutung zukommen, was allerdings eine zeitlich wesentlich höhere Beanspruchung der beteiligten Lehrkräfte erfordern wird.

Spracherwerb und Perspektiven

Hauptziel des Unterrichts ist der Spracherwerb, deshalb wird der Deutschunterricht von zwei Lehrkräf-

ten in Halbklassen geführt, um hier besonders die enormen Niveauunterschiede auffangen zu können. Die Lernerfolge sind ebenso heterogen wie die Herkünfte und Startbedingungen. Nur wenige besitzen nach einem Jahr ein Zertifikat über eine bestandene B1-Prüfung, einige bewegen sich – noch ohne Prüfung – auf ca. Niveau A2 und viele kämpfen noch immer um das Niveau A1 des Europäischen Sprachenportfolios.

Entsprechend unterschiedlich sind die Perspektiven für das zweite Jahr, in dem sich der Fokus vom «I» der Integration zum «B» der Berufsvorbereitung verschieben sollte. Ehrlicherweise muss für einen Übertritt in eine weiterführende Schule wie die BVS 2, die FMS oder das Gymnasium ein Sprach-

niveau von B2 als notwendig angenommen werden, andernfalls werden die Schülerinnen und Schüler kaum Chancen haben, anspruchsvollem Unterricht auf Sek II-Niveau folgen zu können. Für den Eintritt in eine Berufslehre kann je nach Anforderungsprofil auch das Niveau B1 ausreichend sein.

Ein wesentlicher Grund für die Anglei-
derung an die BVS 2 und das Schulische
Brückenangebot plus modular dürfte
sein, dass diese beiden Schulen im Be-
reich der Berufsvorbereitung schon
lange sehr erfolgreich arbeiten. Die
Frage schliesslich, wie viele der Lernen-
den an der IBK im Anschluss eine Leh-
re antreten oder in eine weiterführen-
de Schule übertragen können, lässt ich
heute noch nicht beantworten.

¹ Antwort von RR Monica Gschwind auf eine Interpellation von LR Pascal Ryf, 17. Dezember 2015.

² Der mehrfach ausgezeichnete Film von Anna Thommen über eine IBK-Klasse und ihren Lehrer in Basel kann unter <http://www.cede.ch/de/film-dvd/frames/frameset.cfm?aobj=10330757> bestellt werden.

³ Typen von Aufenthaltsbewilligungen vgl.: <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/themen/aufenthalt.html>